

## Gruppengespräch Gäste II Teil 1 und Teil 2 Vesperkirche Nürtingen 03.02.2011

mit Karolina, Birgit, Vera, Peter und Norbert

5

**M.D: Als Sie das erste Mal in die Vesperkirche gekommen sind, was haben Sie da wahrgenommen oder gespürt?**

10

Norbert: Also ich hab wahrgenommen, hhm, ich hätte mehr so Bedürftigkeit erwartet, dass zumindest (*Pause 2 Sekunden*), die Leute hier widerspiegeln für mich eigentlich keine Bedürftigkeit im Sinne von, dass sie jetzt unbedingt hier darauf angewiesen wären, hier ein Essen einzunehmen, aus finanziellen Gründen.

15

Vera: Also ich hab so einen Mischmasch wahrgenommen. Das heißt: Sehr wohl Leute, mit denen ich eben sonst nicht unbedingt an einem Tisch sitze, weil ich gehör zu den Akademikern sozusagen, ich bin Lehrerin, ich kann's mir leisten, essen zu gehen. Aber was für mich von Anfang an faszinierend und toll war, dass ich mit allen möglichen Leuten ins Gespräch kam, eben mit ganz au einfache Leut, wo ich das Gefühl hatte, die sind vielleicht wirklich darauf angewiesen. Aber es ist schon so, wie der Norbert sagt, es ist so (*zögern*) ja jetzt nicht hier so die Obdachlosenversammlung hier ist, sondern eine sehr gemischte Gruppe oder ne gemischte Versammlung sozusagen.

20

25

Birgit: Ja, mir geht's es ähnlich, ich war au überrascht eigentlich, wo ich das erschte Mal hier war (*Zwiesgespräch zwischen Peter und Norbert*. Peter: Ich kann hier gar nicht mitmachen, weil, i hab da kei Meinung), über das gemischte Publikum (*Stimme von Peter im Zwiesgespräch*: Nein, i hab da kei Meinung), da hab ich auch Bekannte troffa, die ich scho kenn. Man hat sich gefreut, weil man sich schon länger nicht mehr gesehen und dann hieß es gleich: Kommscht du morga wieder, kommscht nächsta Woche wieder? Wann kommscht du wieder, dann komme ich auch. Und so hat man dann au wieder alte Kontakte, au aus Schulzeiten, Schulfreundinnen von früher, die man schon ewig nicht mehr gseha han, durch Zufall wieder troffa und das hat mi eigentli beschärkt auch wieder her zu kommen, weil man trifft irgend wieder mal auf jemand, den man schon lange nicht mehr gseha hat, einen alten Bekannten und ich finde das dann optimal. Und äh (*Pause 3 Sekunden*) es sind nicht nur Arme hier, es sind au viel Ältere hier, viel Ältere, die alleine sind und hier au Kontakte knüpfen und das finde ich, das isch sehr wichtig.

30

35

40

**M.D.: Peter, ich sage es noch einmal einfacher. Sie sind ja heute zum ersten Mal hier.**

Peter: Nein! Zum zweiten, nein zum dritten Mal!

45

**M.D.: Wenn Sie sich hier umschaun, einfach ihre Augen spazieren lassen, was sehen Sie da?**

Peter: (*Pause 5 Sekunden*) Ah ja, fröhliche Leute, die mitnander reden und glaub, gerne hier sind. Die gerne hier sind.

50

**M.D.: Danke, Peter, genauso machen wir das! Völlig locker, einfach was die Augen so wahrnehmen!**

55 Karolina: Also ich bin das erste Mal dabei und habe mich als Helferin gemeldet und ich war von Anfang an, weil wir ja immer vorher ne Runde machen, wo man zusammensitzt und wo man alles erfährt, was wichtig ist und wo man eingeteilt wird, da war ich sehr erstaunt, wie viele Männer sich gemeldet haben als Helfer. *(Nebengespräch am Tisch zwischen Peter, Norbert und Dritten, die sich von ihnen verabschieden)* Und nicht nur Ehepaare, die  
60 auch hier sind Beide, aber auch viele einzelne Männer sind da und, wie gesagt, auch diese Schulklassen *(Peter im Zwiegespräch mit Norbert: Die (evtl. in Bezug auf diejenigen gesagt, die weggehen)* sollen mich in Ruh lassat! I hab da net mal anrufen. *Norbert: Die meinen es ja a bloß gut)* sind da, jede Schule schickt einmal am Tag ne Klasse, die Jugendlichen arbeiten sehr gerne mit.  
65 *(Pause 2 Sekunden)* Ich hab's aus so, wie der Norbert, den Eindruck nachher gehabt, als ich hier reinkam, dass in meinen Augen nicht sehr viele wirklich Bedürftige da sind. Aber ich bin mir aber ganz sicher, dass man's den Leuten nicht ansieht.

70 Norbert *(fällt ins Wort)*: Also den erschten Eindruck, den ich kriegt hab: Wie so ein Kaffeeklatsch, das war mein erschter Eindruck, wo ich hierherkam, so eine Art Kaffeplantsch

75 Karolina: Aber ich denke, wenn eine Familie mit vier Kindern kommt und das habe ich jetzt ein paar Mal gesehen ...

Norbert: So genau habe ich mich noch net umguckt ...

80 Karolina: Da ist es schon wichtig und eben auch, dass sich, sagen wir mal, vier, fünf Männer an einen Tisch setzen, die dann, ältere Männer, die dann plötzlich ins Gespräch kommen, die zu Hause wahrscheinlich einsam sind. Also das ist au wichtig.

85 **M.D. In Schwaben sagt man, dass man sich nicht zu jemand an den Tisch setzen darf, den man nicht kennt. Wie ist das hier in der Vesperkirche, wenn man reinkommt und man sucht sich einen Platz, wie läuft das so?**

90 Birgit: Da ist es selbstverständlich, dass man sich zu andere Leute an den Tisch setzt.

95 Karolina: Ja, ja, des is wirklich wahr bei den Schwaben. Ich bin keine Schwäbin. Ich lebe aber schon 50 Jahre hier. Es ist so, wenn man irgendwo reinkommt, dann setzt man sich an einen einzelnen Tisch. Hier sucht man aber nen Platz und hier muss man aber auch manchmal mit anderen Leuten zusammensitzen, ob man will oder nicht. Das ist auch wichtig.

100 Norbert: Es ist net grade so, dass einem hier ein Platz angebotat wird, zuvorkommend. Wenn man höflich fragt, dann *(zögern)* ja , dann heißt's: 'Ja, isch frei!'

105 Vera: Also, wenn ich sonst alleine essen gehe, was bei mir sehr wohl au mal is, so nach der Schule, dann setz ich mich eher alleine an nen Tisch. Hier würd ich ganz komisch angeschaut werden. Hier weiß ich, ich kann mich an jeden Tisch setzen. Es ist o.k.! Für Alle ist es nämlich so, wie ein unausgesprochenes Wort: 'Man isst zusammen an einen Tisch!' Und das ist jedes Mal einfach spannend, 'bei wem land ich den heute'? Sprich: Ich kann das auch bestätigen. Die Schwaben sind eher so etwas, zuerst Mal zurückhaltend. Aber hier is es anders. Es gibt hier ein anderes, hier ist ein anderes unausgesprochenes, oder es ist eine Vesperkirche: 'Gemeinsam an einem Tisch.'

110

Norbert: Ich weiß auch nicht, ob hier so typische Schwaben sind?

Karolina: Nein, ich wollte gerade sagen, hier gibt es nicht nur Schwaben. Es ist eine ganz bunte Mischung!

115

Norbert: Also ich komme aus dem Oberschwäbischen. Ravensburger Gegend. Wir sind eigentlich andersch.

120

Birgit: Es sind scho überwiegend Nürtinger. Des sind halt Schwaben. Es ist schon so.

M.D.: Wie ist es so mit dem Tisch? (*spreche Peter an*)

125

Peter: Ich bin bisher nicht alleine gekommen. Mit meinem Vater z.B. oder jetzt mit ihm (*gemeint ist Norbert*) und da isch man halt froh, wenn man irgendwo einen Platz bei jemanden findet. Egal wo und bei wem.

130

**M.D.: Wenn man mit anderen am Tisch sitzt, worüber redet man denn so?**

Norbert: Bisher noch gar nicht. Ich bin ja zum ersten Mal hier. Außer mit ihnen jetzt (*gemeint ist der Gesprächsleiter*) jetzt, bin ich eigentlich mit noch niemand ins Gespräch komma. Und jetzt glei a Interview ...

135

Birgit: Also ich habe das Gespräch heute am Tisch übers Essen angefangen. Anders ging es gar nicht, sonst hätte man sich gar nicht unterhalten, als über das tolle Essen.

140

Vera: Ich hatte gestern eine kuriose Erfahrung, weil ich mit Italienern am Tisch saß. Ich sprech fließend Italienisch. Ich bin italophil und der hat sich so was von gefreut und war wie (*zögern*) begeistert. Einfach so. Wir haben natürlich deutsch-italienisch, es waren noch andere Leute am Tisch, aber, diese Frage: Wo kommen sie her? Und er hat mir noch ewig nachgeschaut. Es war wie so ein: 'Wow! Da hat mich eine gesehen, wahrgenommen!' So habe ich erlebt.

145

Mir hats au Spaß gemacht. Es ist so ein Beispiel. Mit dem würde ich doch sonst nicht unbedingt ins Gespräch kommen. Das war gestern so: Wo kommt jeder her? Da war noch ne Frau aus Spanien, glaub ich, nein ne Griechin und und und. Also es war einfach so ein Dreivölkergemisch am Tisch und ja, ich hatte aber auch schon politische Gespräche am Tisch, so mal, das war letztes Jahr mal.

150

155 Birgit: Also ich denke, man spricht so über alles Mögliche. Über z.B. letztes Mal war das Thema Nürtinger Krankenhaus. Das ist ja neu gebaut. Das Für und Wider. Pro und contra. Das, was gut ist und das, was nicht gut ist. Dann kamen da auch noch Krankheiten dazu und solche Dinge. Manche sind da ja sehr offa und erzählen darüber. Und ich denke, denen geht es darnach auch wieder besser, wenn sie vielleicht ...

160 Karolina: Ich glaube das ist weniger das Thema. Wenn man sich privat trifft, so in meinem Alter, dann sind Krankheiten ziemlich hoch angesetzt. Aber das ist hier weniger. Da spricht man so allgemein. Und das ist au gut so. Es sei denn, es hat jemand ganz große Probleme und will die loshaben. Dann ist es wieder anders, dann hört man halt zu.

165 M.D.: **Es ist ja ein Kirchraum, in dem wir essen. Welche Gefühle haben sie, wenn sie in einer Kirche essen?**

170 Norbert: Ja, also, ich bin ja Atheist und das darf man ja vielleicht auch mal sagen und mir kam da schon das Christliche, christliche Nächstenliebe, kam mir hier schon so ein bisschen entgegen. Inwieweit das jetzt echt isch oder geheuchelt oder nicht geheuchelt, das weiß ich net. Aber ich habe das so (*zögern*) das ist ein, die praktizierte christliche Nächstenliebe. Die ist mir so ein bisschen entgegengekommen. Das Gefühl hab ich. Hab ich ghabt.

175 M.D.: Und das hat was mit dem Raum zu tun, Norbert?

180 Norbert: Ich weiß nicht! Ich komm aus, ich bin ja eigentlich in den Katholizismus reingeboren worden, bin dann austreten. Da sind die Räumlichkeiten etwas pompöser, also a bissel. Ich verbinde diesen Raum nicht mit ner Kirche eigentlich. Bis auf die paar Bilder, würde ich nicht erkennen, dass hier ne Kirche wär. Also, vom Katholizismus her, kenne ich das anders. Und des mag aber schon sein, weil das unter dem Deckmantel, also unter dem Mantel der Diakonie hier läuft, Diakonie glaub ich, dass sich dann schon a bissel so ein christliches feeling (*zögern*) so ein, mir entgegengekommen isch.

185 M.D.: Peter, wie ist das für sie? Essen in der Kirche?

190 Peter: Also mich stört das net. Aber ich fühle mich auch nicht, dass das so ausschaut wie ne Kirche. Also, da drüben ist ja die Johanneskirche. Da sind ja Bänke und so (*Stimme von Birgit*: Das wär ja undenkbar) groß hoch, wie ne Kirche eben. So rechteckig, recht aussieht

M.D.: Ist irgendetwas, was sie an Kirche hier erinnert?

195 Peter: Ja, (*zögern*) die Orgel vielleicht (*zögern*) oder der Altar oder diese Bilder. Aber sonst könnt man au meinen, das isch wie son (*weibliche Stimme*: *Gemeindehaus*) Gemeindehaus oder so was.

200 Birgit: Für mich wär es undenkbar, grad jetzt, in der Stadtkirche, das isch halt so ne alte Kirche, da könnt ich mir eine Vesperkirche nicht vorstellen. Da müsste man schon in ein Gemeindehaus. Aber hier isch der optimale Platz. Die Lage hier ist super. Man kann herfahren. Man kann herlaufen. Man hat nen

205 Abholdienst. Ich glaub das Rote Kreuz fährt die Leute hin und her. Also man stört nicht groß den anderen Verkehr. Man kommt sehr gut zu Fuß au her. Es ist nicht oben auf dem Berg. Also nicht zu beschwerlich und es ist nicht, der Raum ist nicht zu (*betont*) kirchlich.

210 Vera: Ja, ich war hier schon bei Gottesdiensten und es ist wirklich toll. Weil hier is quasi Abendmahl! Endlich praktiziert. In dem Sinne: 'Wir teilen das Brot zusammen'! Es ist schon so: Natürlich ist es hier keine gewöhnliche Kirche. Das ist tatsächlich was, was an Gemeindesaal erinnert. Aber ist vielleicht ist es deshalb (*zögern*) so erfolgreich, weil es warm ist. Und hat auch was heimeliges. Es hat eben nicht dieses: 'Typische kalte Kirche!' Aber es ist schön, dass es in der (*betont*) Kirche ist. In der lutherischen Kirche.

215 Karolina. Also ich hab mich sofort sehr aufgehoben gefühlt hier drinnen. Also ich finde, es ist einfach eine Kirche, die in einen Gemeindesaal umfunktioniert wurde. Die sehr warm ist. Sie ist nicht unbedingt sehr warm beheizt. Aber sie strahlt trotzdem große Wärme aus. Ich finde, des gehört einfach dazu, dass man in (*betont*) der Kirche miteinander isst. Ich habe auch schon von Kirchen gehört, die sitzen in der Kirchenbank mit ihrem Teller und essen

Birgit: Ja, wens nicht anders geht. (*zwei weibliche Stimmen: In Stuttgart*)

225 M.D.: **Es gibt in ganz Württemberg 22 Vesperkirchen.**

Norbert: Nur 22 Mal?!

230 M.D.: **Das war eben meine Frage. Meine Frage ist: Was sagen sie über die Zahl?**

Norbert: Das verblüfft mich, weil ich des schon von Stuttgart und hier kenne.

235 N.N.: Nur Württemberg?

M.D.: Ja, das gibt es nur in Württemberg und da gibt es das 22 Mal.

240 Peter: In Baden-Württemberg nicht?

M.D.: In Baden weiß ich es nicht! Ich habe jetzt nur von Württemberg die Zahl.

245 Norbert: Und wie ist das verteilt? Mehr so auch teilweise in der Provinz? Oder ist das nur in größeren Städten.

M.D.: Das gibt es auch auf der Alb. Ganz gemischt. Bis hin nach Ulm!

Karolina.: In Ulm auch?

250 M.D. Der Norbert sagt erst einmal die Zahl sei nicht viel.

Birgit: Nein, das ist nicht viel!

255 Norbert: Mich verblüfft's halt. Weil ich es innerhalb von 30 Kilometern schon zwei Mal kenne: Stuttgart und hier.

Karolina: Und Reutlingen auch noch.

260 Vera: Ich finde, dass es oft ist. Weil, es ist überhaupt nicht selbstverständlich, ich weiß schon, dass es das in Stuttgart gibt, aber es ist tatsächlich sehr oft. Ich glaube, dass es ansteckend ist.

Birgit: Ich glaube auch, dass es noch am Wachsen ist, dass es im Lauf der  
265 nächsten zehn Jahre immer mehr kommt.

**M.D.: Zur Vesperkirche kommen ja auch Menschen mit wenig Geld. Warum denken Sie, dass solche Menschen die Vesperkirche brauchen oder hierher kommen.**

270

Peter: Ja, da spart man Geld. Ich hab au wenig Geld. Das bietet sich für mich an.

275 M.D.: Was mussten Sie bezahlen beim Eingang?

Peter: 1.-€!

M.D.: Wie hat er das gemacht oder wie wird man da gefragt?  
280

Birgit: Da fragt keiner ...

Karolina. Doch, da fragt man schon ... Wenn jemand 10.- € hinlegt (*Peter: Ach so!*), da fragt man schon: 'Was möchten Sie raus haben?' Denn das muss man  
285 ja wissen.

M.D.: Woher wussten Sie das mit dem 1.-€?

Peter: Von meinem Vater, der hat es die letzten zwei Mal für mich bezahlt  
290 einfach. Aber heut hab ich halt, da sind wir zu viert hin, da habe ich halt für alle vier bezahlt. Aber

M.D.: Warum brauchen Menschen, die wenig Geld haben, die Vesperkirche?

295

Norbert: Weil durch den Mangel an Geld im Kapitalismus eine gewisse Isolation eintritt und dadurch (*überlegt*), um einerseits aus der Isolation rauszukommen, so ein bisschen soziales Umfeld vielleicht, zeitlich beschränkt, ein soziales Umfeld zu kriegen und so die Hoffnung auf vielleicht so was wie Gleichgesinnte in Anführungszeichen, die au ähnliche Situationen äh,  
300 finanzieller Not oder in ähnlichen Situationen, im sozialen Abseits sind. Da bin ich aber jetzt hier irgendwie, eigentlich auf meine Grenzen gestoß, da seh i hier eigentli

305 Vera: Das gibt's schon, man sieht's den Leuten (*betont*) nicht an. Es ist ein Irrtum! Man sieht doch einem Hartz IV-Empfänger nicht an, dass er es ist. Ich glaub, dass einfach ne alleinerziehende Mutter mit ihren Kindern oder ein Hartz IV-Empfänger, die können sparen durch die Vesperkirche. Weil sie nämlich da mal nichts fürs Essen ausgeben. Das sind drei ganze Wochen, jeden Tag volles Essen mit Kuchen! Das heißt, sie können Geld sparen für besondere  
310 Geschenke, vielleicht für Dinge, die sie sich sonst nicht leisten können. Da bin ich zutiefst überzeugt davon. Wenn du sagst, du hast wenig Geld, weiß ich nicht, du hast gerade selber was gesagt von sparen.

315 Peter: Ja und (*Pause 4 Sekunden*) ich bin ja alleinstehend und da isch des einfacher, da muss man nicht selber kochen und überlegen, was mach ich heut zum Essen. Von dem her ist auch ein bisschen wie Luxus. Alos, heija, man braucht nur herkommen und das Essen isch gut.

320 Karolina: Also das spielt bei Älteren auch ne große Rolle. Da drüben sitzen Damen am Tisch, die sind um halb 12 da. Die sitzen jetzt noch da!

Norbert: Ab wann isch älter'?  
(*Stimmen*)  
Wie man sich so fühlt?

325 Karolina: Als nein, die sind alles Rentner (*Norbert: Also Rentenalter!*), die sind alleinstehend und die suchen natürlich auch Gespräche. Die treffen sich hier. Sicher ist es bei vielen ne Geldfrage.

330 M.D.: **Wie könnte denn die Vesperkirche armen Menschen noch besser helfen?**

335 Birgit: Indem sie z.B. den Kindern, also wenn ich jetzt eine Mutter bin mit vier Kinder, dass die z.B. sie für die vier Kinder gar nichts bezahlt. Weil es isch immer noch sehr teuer, für mich zu bezahlen und für vier Kinder. Dann zahl ich nämlich fünf Euro. Ich bin durchaus in der Lage für 5.- € für vier Kinder Spaghetti mit Tomatesauce zu kocha, also das kann ich auch zu Hause. Aber  
340 ich denk aber, die Mutter is ja au mal entlastet, wenn sie mal net kocha muss. Sie kommet ja vielleicht auch nie in d'Urlaub oder hen a amal ne Erholphase, und ich denk, dass einfach auch einmal an die Mutter oder an den Vater gedacht wird. Dass die einmal weniger Stress und auch weniger Arbeit haben.

345 Vera: Ich wollte nur fragen: Gibt es keine Regelung, wenn jetzt eine Mutter mit drei Kinder kommt, dann weiß ich nicht, ob da Kulanz

Birgit: Ich weiß es nicht!

350 Vera: Ob da Kulanz? Ich weiß es nicht

Karolina: Ich mein, es müssen nicht alle bezahlen. Die Kleinen nicht

Birgit: Meine Tochter meint auch, die HARTZ-IV Empfänger hätten au irgendwelche Marken oder irgendwelche Konditionen

355

Karolina: Ich habe schon besondere Marken gesehen, ja

Birgit: Also das weiß ich au net

360

M.D.: Wir waren bei der Frage, wie die Vesperkirche, wie die 22 Vesperkirchen, armen Menschen noch besser helfen könnte?

365

Vera: Ich weiß nicht, wie man noch besser helfen kann? Der Betrag ist symbolisch! Ein Euro ist völlig in Ordnung. Da geht es nicht mehr drum, ob es noch besser ist. Es ist einfach optimal. Es gibt hundertprozentig nichts mehr zu verbessern, da bin ich überzeugt davon! Absolut nichts!

370

Norbert: Verbessern? Besser helfen? Ich meine: Mehr als Hilfe zur Selbsthilfe kann man eigentlich gar nicht machen. So eine gewisse Hilfe zur Selbsthilfe ist das schon. Billiges Mittagessen, gewisses soziales Umfeld. Zeitlich beschränkt zwar, aber äh, man kann gut noch mal reingehen in das soziale Umfeld, oder nicht, ob es einem passt oder net. Ja, was, mehr helfen?! Vielleicht noch irgendwelche, vielleicht mehr so Einzelgespräche, vielleicht? Dass der Einzelne vielleicht mehr die Möglichkeit hat, vielleicht auch wirklich so Einzelgespräche ...

375

Vera: Das gibt's ja! Das Angebot is da.

380

Norbert: Ich weiß es net

Vera: Is alles da!

385

**M.D.: In der Vesperkirche arbeiten sehr viele Freiwillige mit. Warum denken Sie, dass es jedes Jahr so viele Freiwillige gibt, dass man überhaupt eine Vesperkirche machen kann?**

390

Karolina: *(Pause 3 Sekunden)* Also mein Motiv ist gewesen: Mir geht es sehr gut. Ich bin gesund, meine Kinder haben ihren Job und deswegen möchte ich was zurückgeben. Ich möchte auch gerne noch mehr geben. Ich möchte auf Sie zurückkommen, mit der Frage nach der 'Verbesserung'! Als ich hier kam zum Vorgespräch, war noch die Möglichkeit auf einem Tisch Toilettenartikel, die man zu viel hat zu Hause oder Lebensmittel abzugeben. Aber die brauchen die Räumlichkeiten hier. Wenn das weiterhin möglich gewesen wäre, dann hätte man noch mehr helfen können.

395

400

Birgit: Weil sie Freude dran hen! Weil des zum noch Teil Rentner sind, die noch aktiv sind, die noch fit sind und die da ne Freude dran han. Die sehn da ne Aufgabe und jetzt im Winter, was macht man da den ganza Tag? Da het ma im Garta koi Gschäft, bei uns in Bada-Württemberg und ich denk, dass die alle von der Umgebung herkomme, von der Nähe hierherkommen und die Kirche ist ja ein Stück von ihrem Umfeld, von ihrem Leba. Die sen hier vertraut. Ich denk, die würdet net nach Stuttgart fahra und dort helfa. *(Zustimmung einer)* Das würdet die mit Sicherheit net macha *(Zustimmung weiterer)*. Aber



405 hier, da send die ja zu Haus und vertraut und da sen die dann au offa für solche Sacha.

Peter: Also mir kommt´s vor, als ob die des au schon recht gerne machen.

410 M.D.: Woran machen Sie das fest?

Peter: Zuvorkommend, freundlich. Weil die sind halt recht freundlich, so und fraget: 'Wollet Sie no was?'

415 M.D.: Wer hat Sie denn bedient heute?

Peter: Ein junger Mann. Ein Afrikaner, oder.

Karolina: Ja, das war ein Schüler.

420

Peter: So junge Leut, fällt mir auf, machen des au, viele junge

M.D.: Finden Sie das gut, dass auch so junge Leute dabei sind?

425 Peter: Jaa!

*(weibliche Stimme):* Und Schulklassen.

430 Norbert: Ich denk, bei dem ein oder anderen könnt das vielleicht au so praktizierte Nächstenliebe, biblisch, gelebte Bibel quasi (*zögern*), sein. Hoffe ich zumindest! Erwarte ich als Atheist von Theisten

M.D.: Was ist das, 'gelebte Bibel'? Erklären sie mir das mal kurz!

435 Norbert: Also so Nächstenliebe. Einfach irgendwie unentgeltlich. Vielleicht gut, mag teilweise vielleicht noch Geltungsdrang, mögen ja au psychologische Faktoren no ne Rolle spielen (*kurzer unverständlicher Aussageteil*) oder halt das Gefühl, da sind noch Schwächere als ich und denen kann ich vielleicht irgendwas bieten oder so. 'Gelebte Bibel', da mein ich, so umasonst arbeiten, das ist ja auch Arbeiten. Arbeiten und den Nächsten was Gutes tun.

440

Karolina: Also darf ich auf das Wort Geltungsdrang zurückkommen? Ich habe bei den ganzen Leuten und ich hab sehr viele kennengelernt und ich bin jetzt fünf Mal als Helferin hier gewesen.

445

Norbert: Das ist jetzt nur, ich kenn die net genau

450 Karolina: Aber ich habe den Eindruck, das spielt überhaupt keine Rolle. Die machen des einfach gern, die Leut. Das macht ihnen Spaß und es sind immerhin fünf Stunden, die man hier ist. Und ich hab letzte Woche also bedient, bedient und ich hatte echt Rückenschmerzen, aber ich wusste warum und das hat mir nichts ausgemacht.

455 M.D.: Können wir es so stehen lassen. Das Gute ist ja auch, der Norbert darf seines sagen und

Karolina: Natürlich!

460 M.D.: Jeder hat hier die Chance ganz klar und deutlich zu sagen und ... Vera noch?!

Vera: Nein, es ist nichts Neues.

465 M.D.: **Wenn man selber Gastgeber der Vesperkirche wäre, worauf würden Sie denn achten?**

Norbert: Dass ich ein ziemlich breites Publikum anspreche. Vielleicht vom Hyperkapitalisten bis zum, na, wie sagt man, bis zum Tippelbruder, oder, äh.

470 Vera: Im Grunde, so wie ich es hier erleb: Willkommen. Den Menschen das Gefühl geben: Du bist willkommen und entsprechend ist die Atmosphäre genauso, wie sein soll.

475 Birgit: *(Pause 3 Sekunden)* Ja, ich denke auch, hier ist ja immer jemand da. Ein Ansprechpartner. Die Frau, die Pfarrerin ist hier immer da, Leute von der Diakonie, Ansprechpersonen. Ich denke, es muss halt immer jemand da sein, der auch ein bisschen alles im Blick hat und alles unter Kontrolle hat und das alles ein bisschen überschaue kann.

480 M.D.: Glauben Sie, die Leute kriegen das mit, dass hier so keine Pfarrerin da ist?

Birgit: Das wissen die Leute. Ja, die stellt sich ja vor. Das wissen alle.

485 Karolina: Das wissen alle.

Birgit: Also die, auf die kann man jederzeit auf die zugehen. Auch wenn man ein Problem hat oder sie was fragen will. Also sie ist immer offen für alles.

490 M.D.: Peter, wenn sie hier der Gastgeber wären, was wäre für sie wichtig?

Peter: Also ich würde schon auch so machen, wie es hier ist, wie die es hier machen. Das kann jeder machen und dass die Leute so gut wie möglich bedient werden oder *(Pause 2 Sekunden)* und auch seelsorgerisch. Äh, wie sagt man das?

495 M.D.: Ihren Ansprechpartner haben.

500 Karolina: Ich hab einen Punkt, der mir wehtut hier! Ich möchte *(betont)* nicht an der Kasse sitzen, denn ich glaube, ich könnte mir's nicht verkneifen, manche Leute zu fragen: Können Sie nicht ein bisschen mehr bezahlen? *(unterschiedliche Reaktionen der Teilnehmer, Lachen oder Seufzen)* Das tut mir weh! *(weitere Reaktion 'Oh!')* Weil ich hab's gehört, dass also wirklich manche Leute das ausnützen und das ist nicht der Sinn der Sache *(erneutes 'Oh!')*.

505

Peter: Da muss doch jeder 1.-€ nur zahlen. Ob der etz viel Geld hat oder wenig, oder? So isch des doch!

510 Birgit: Nein! Es, man kann jederzeit mehr geba.

*Weibliche Stimme:* Jeder darf mehr zahlen

Peter: Man kann mehr gebe, aber man muss net.

515 Norbert. Es isch scho richtig! Es gibt doch keine Zugangsvoraussetzungen. Das hab ich jetzt kapiert.

Vera: Wenn ich jetzt gut verdien, dann kann i au 3.- oder 4.- € gebe-

520 Peter: Aber man muss nicht!

Birgit: Nein! Aber wenn ich weiß, da steht ein Arzt vor, wenn jetzt an der Kasse sitze und ich kenn den aus Nürtingen, wenn ma Nürtinger isch, dann kennt man ja seine Pappenheimer so und ich weiß, da steht ein Arzt vor mir oder irgendjemand, wo ich weiß, der hat ne höhere Position und der gibt mir an Euro

525 Vera (*ins Wort fallend*): Für mich ist es selbstverständlich, dass ich mehr gebe. Gestern habe ich 10.- € gebe und heut geb ich. Das ist doch gleichzeitig eine Spende. Ich tu ja gleichzeitig auch was dafür.

530 (*mehrere Stimmen durcheinander*)

535 Karolina: Vor allem, wenn man weiß, dass sich das nur zu einem Drittel trägt (*weibliche Stimmen: 'Ja, ok!' 'Genau!'*) und der Rest von der Gesamtkirchengemeinde kommt.

540 Norbert: Und wenn man dann so finanzielle Abstufungen macht: Der eine, der ein bisschen mehr hat, zahlt mehr und der Andere ein bisschen weniger.

Frau: Das geht net!

545 Norbert: Woran will man des sehen? Muss sich jeder vorstellen oder wie? (*Weibliche Stimme: 'Des dürfen sie auch nicht machen!'*) Andererseits finde ich es interessant, dass da wirklich Leute an den Tisch kommen, die eigentlich sonst draußen im öffentlichen Leben eigentlich nie miteinander irgendwie quatschen würden. (*weibliche Stimme: 'Des stimmt!'*). So wie wir jetzt. So wie sie jetzt mit mir wahrscheinlich oder keine Ahnung.

550 M.D.: **Jetzt komme ich zum Schluss. Ich habe noch zwei Fragen: Ganz kurz, ganz spontan. Vervollständigen Sie einmal diesen Satz: 'Ich träume eine Kirche, die ...'**

555 Norbert: Ja, die Kirche als Institution oder die Kirche als das, was mit Glauben verbunden ist oder mit Bibel usw.? Das weiß ich net!

Frau: Das musst Du mit Dir ausmachen!

560 M.D.: Einfach, wie Sie Kirche sehen! Wie sie das füllen! Ich träume eine Kirche, die ...

Norbert: Die das lebt, was sie verkündet!

565 M.D.: Was soll sie verkünden?

Norbert: Z.B. Nächstenliebe. Also, ich kenn mi da nimmer aus, als ehemaliger Messdiener hab i mi amal besser auskennt. Schon so lange her.

570 M.D. Gäbe es neben der Nächstenliebe noch etwas, bei dem sie sagen, das müsste die Kirche leben oder verkündigen oder träumen?

575 Norbert: *(Pause 3 Sekunden)* Ja, so diese Toleranzgedanken vielleicht. *(Pause 4 Sekunden)* Weil die Kirche als Institution, oder Christentum an sich, weil ich beziehe das jetzt auf das Christentum, das hat ja von seiner Geschichte her ja viel aufzuarbeiten.

M.D.: Wie alle Formen von Gesellschaft, wie alle Menschen, die sich organisieren. Jeder ...

580 Norbert: Jaja, genau. Und da würd ich sagen, ja da könnte, müsste sie noch einiges gut machen

585 M.D.: Also Sie träumen eine Kirche, ist das richtig, wie Sie sagen, die müsste sich ihrer Geschichte stellen.

Norbert: Und das eine oder andere darin aufarbeiten und vielleicht auch wirklich ein bisschen mehr von Innen her sich reformieren. Der Zeit sich mehr anpassen. Dem Zeitgeist.

590 Peter: Ich würde da sagen, wenn man den Satz vervollständiga müsste: 'Die jedem hilft, der Hilfe braucht. Sontsch nix!'

595 Birgit: Ja, genau, das seh i eigentli genau so. Und ich denke, dass die Kirche noch flexibler werden sollte, au und nicht immer so zögerlich und alles so lang überdenka muss und plana muss. Und I denk, da gibt's no einiges zu tun.

M.D.: Ganz konkret: Wo sollte sie nicht so zögerlich sein? Die Evangelische Kirche z.B.

600 Birgit: Z.B. auch einmal spontan aus dem Bauch heraus auf irgendwas reagieren: Mit Hilfe, mit ner Entscheidung, mit irgendwas, äh.

605 Karolina: Ich träume von einer Kirche, die für alle offen ist, so wie hier und das müsste nicht nur drei Wochen im Jahr gelebt werden, sondern länger.

Vera: Ja, also, ich träume von ner Kirche, die sozusagen, des was in der Bibel steht, das des runtergeholt wird ins Leben. Und das geschieht zu wenig. Also

610 d.h. ich träume von einer Kirche, die ähm, die gelebtes Miteinander noch mehr  
vorlebt und lebt und dafür Möglichkeiten gibt. Und das ist hier ne Möglichkeit!  
Und im Gottesdienst, ich wünsch mir viel mehr runterholen in die eigene  
Erfahrung. Dieses Abgehobene und nicht ins Wirkliche bringende, das fehlt,  
das ist ne Diskrepanz, natürlich kommt es auf den Pfarrer an. Aber: Es ist ne  
große Diskrepanz zwischen dem was verkündet wird und dem was gelebt wird  
und wir brauchen Erfahrungsmöglichkeiten, die uns verändern. Ja

615 *(Weibliche Stimme):* Das liegt an uns Menschen au!

620 Norbert: Es ist das gleiche Verhältnis. Das gibt's in der Kirche, wie in der  
Politik. *(Pause 3 Sekunden)* Es ist genau so eine Kirchenverdrossenheit wie  
eine Politikverdrossenheit heute.

625 **M.D.: Meine letzte Frage: Hat das, was Sie in der Vesperkirche erleben,  
hat das ihren Glauben in irgendeiner Hinsicht verändert oder anders  
gemacht?**

Norbert: Nein!

Peter: Bei mir au net!

630 M.D.: Peter, das kann man so und so sagen! Wie meinen Sie es?

635 Peter: Ich hab früher mal Zivildienst gemacht, in der katholischen  
Kirchengemeinde, da hab i damals bei dene Pfarrer und so, war des eben  
Pfarramt und so weiter, da hab i au a bissle des geglaubt, im erschten Jahr, mit  
Christentum und dann Gott und so und dann irgendwann dann nicht mehr.

Vera: Das heißt, Du glaubst nichts?

640 Peter: Nicht an Gott! Vor ein paar Jahren hab ich mich dem Buddhismus  
zugewendet und ein, zwei, drei Jahre lang oder so dafür interessiert, sehr und  
des geglaubt. Aber des glaub i jetzt au net mehr. Jetzt glaub i gar nichts mehr. I  
glaub jetzt einfach: Man lebt und wenn man stirbt, dann stirbt man halt und es  
isch nix weiters dann. So, so was glaub ich.

645 *(Zwischenbemerkung Norbert: "Klarer Materialist!")*

Birgit: Wie war die Frage?  
*(Wiederholung der Frage)*

650 Birgit: Ne. Das hat mein Glaube nicht verändert. Weil I glaub , ich bin ein  
Mensch, der glaubt soundso: Immer geht alles gut aus und es wird gut. Und  
wenn's dann halt mal so nicht ischt oder so hinkommt, dann muss ich des dann  
halt akzeptieren. Mit dem ich dann allerdings Probleme hab und eine Weile  
dran zu knabbern hab. Aber ansonsten hat die Vesperkirche mich schon  
bestärkt, dass wir eigentli scho auf dem richtiga Weg sind. Man braucht nicht,  
655 wenn man glaubt, jeden Sonntag in die Kirche renna, sondern das kann man ja  
anders, grad z.B. durch Nächstenliebe oder mal durch jemand einfach durch  
zuhöra oder durch eine kleine Hilfsbereitschaft oder nen Hilfsdienst kann man  
das ja au leba.

660 Karolina: Mein Glaube wurde damit nur verstärkt, nicht verändert. Ich habe  
hier versucht, einen wunden Punkt bei mir etwas näher an die Hand zu  
nehmen: Toleranter zu werden gegenüber meinen Mitmenschen. Also das muss  
ich auf jeden Fall. Weil ich bin ein Typ, der möchte manchmal die Menschen zu  
ihren Gunsten ändern. Geht aber nicht (*Zustimmung einer weiblichen Person*).  
665 Aber ich hatte auch schon schwere Zeiten in meinem Leben. Ich kann mich der  
Birgit nur anschließen. Es geht alles gut, irgendwann geht's einem wieder gut.  
Und da bin ich sehr, sehr dankbar dafür.

670 M.D.: Dann lassen wir das als Schlusswort stehen. Oder möchte jemand das  
absolute setzte Schlusswort sprechen? Oder passt das so, was die Karolina  
jetzt als Letztes gesagt hat?

(*Schweigen. Das Aufnahmegerät wird ausgeschaltet. Nun meldet sich doch  
noch Vera*)

675 M.D.: Also, wir gehen noch einmal zur letzten Frage, die Vera sagt, ich habe  
sie da ausgelassen. (*Lachen*) Die Frage war der Glaube und ob das, was man  
in der Vesperkirche erlebt in irgendeiner Weise den eigenen Glauben  
verändert.

680 Vera: Bei mir hat's das verändert, ich gehe nämlich sonst ganz selten in den  
Gottesdienst. Ich bin nämlich auch so eine Multigläubige, vom Buddhismus.  
Ich komme aus dem Katholizismus, aber was es verändert hat, ich gehe z.B.  
jetzt am kommenden Sonntag hier in den Gottesdienst, weil ich die Pfarrerin  
685 hier sehr schätze und weil mich das motiviert, auch, ja, weil ich's an ihrer  
Person ein Stück weit auch fest mache. Und ich Lust bekomme, da mal  
hinzugehen. Punkt (*Sie lacht*). Ich wollt jetzt nicht das letzte Wort haben.

690

695

700

705